

Szene in der lieben Bundesbahn

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 45

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-463567>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Szene in der lieben Bundesbahn

Im Frühzug zwischen Glarus und Netstal. Wohlgeheizte S.B.-Wagen, frisch-lakiert, man riecht. Besetzt mit vier Personen. In der einen Ecke sitzt ein sehr wohlgenährter Herr, vielleicht Weinhändler oder so, denke ich, neben dem leicht geöffneten Wagenfenster. In der andern Ecke, diagonal gegenüber ein etwas dürr geratenes Männchen, beide durch die ganze Wagenlänge getrennt. In der Mitte sitze ich neben einer bildhübschen blonden Dame, mit der Absicht, mich um nichts zu kümmern, d. h. um nichts, was die zwei Herren betrifft.

„Wollen Sie, bitte, das Fenster zu machen, es zieht“, ruft der Magere, sehr höflich übrigens. Das Fenster bleibt offen.

„Sie möchten bitte das Fenster schließen!“

„Ich? Waa! — So!“ Der Dicke knurrt Unverständliches. Das Fenster bleibt offen. Der Zug fährt durch die halbdunkle, vernebelte Landschaft; ich erkläre der Blonden die Gegend. Angewandte Geographie, und dankbar.

Der Magere schreitet unsicher durch den Gänggang und will das Fenster schließen. Der Dicke hält ihm das Bein vor.

„Oho, mein Lieber! Da wird nig angerührt. Wir sind da nicht im Preussischen!“ (Was im Preussischen angerührt worden wäre, sagt er nicht, weiß es wohl auch nicht.)

Der Konduktör erscheint.

„Bitte, Konduktör, schließen Sie das Fenster!“ Der Konduktör murmelt etwas, sieht sachlich nach dem Thermometer und will das Fenster schließen. Der Magere lächelt triumphierend.

„Wenns sein muß, brauch ich dazu noch lang keinen Konduktör, noch lang nicht, verstanden! Die Bundesbahn gehört dem Schweizervolk, nicht den Konduktören, herrgottnocheinmal!“

Das Fenster kracht himmelwärts.

„Bringen Sie dem Mann einen Chriesack und einen Grog — auf meine Kosten. Und eine Mausfalle für seine Schwindsuchtstbazillen.“

Der Konduktör knipft und geht; das Fenster fliegt wieder auf!

„So einer sollte nach Davos, aber mit dem Krankenwagen, nicht wahr, Herr Freuler?“ „Ich wollte, ich wär grad droben, jetzt bei dem herrlichen Winterwetter“, entgegne ich sorgfältig neutral. — Pause. — Landschaft — leise rüttelt der Wagen.

„So einen gibt man bei uns den Hühnern zum Fressen.“ „Bei uns würden Sie gemetzelt und ins Kamin gehängt! Oder man bekommts auf der Freibank.“

„Jä — nur nicht grob werden!“

Nach einem Weilchen fragt mich der Dicke, ob ich nach Basel fahre. Nein. „Schade —

Sie hätten sonst im Zoologischen nachsehen können, ob einer vermisst wird —“

Der Magere schneuzt sich und sagt laut zu mir: „Wenn ich bei Ihnen säße, würd' ich auch nicht frieren!“ und verschlingt die Blonde mit den Blicken, ohne aber fetter zu werden. Sie zieht das Hütchen ab, schüttelt sich ein wenig und der entzückendste Bublikopf ist da — —

„O Fräulein, Sie! Werfen Sie doch aus Barmherzigkeit ein paar Augen in jenen Winkel — zu dem Tuberkelgeneral.“

Die Blonde lächelt und blinzelt und der Magere wird tatsächlich rot und zupft an der Kravatte.

„Warum schauen Sie immer auf meinen Bauch? beginnt der Dicke wieder.“

„Man kann hinschauen wo man will, so sieht man ihn. — Bei Ihnen muß die SBB drauflegen —“

„Gehen Sie an den Südpol, Sie Frörling — da laufen die Menschen nackt herum und haben die Zentralheizung gratis!“ —

Nach einer Weile greift der Magere zu einem heroischen Mittel. Karakiri — Er verkriecht sich völlig in seinen Ueberzieher und reißt das Fenster auf. Ich spür nichts. Aber der Dicke.

„So ein verrückter Keib! Machen Sie's Fenster zu, aber sofort! Es zieht ja mil-lionisch!“ — „Warum? Ich hab das Recht auf frische Luft wie Sie? — Wenns zieht, haben Sie wenigstens eine Ausrede für Ihre rote Nase!“ —

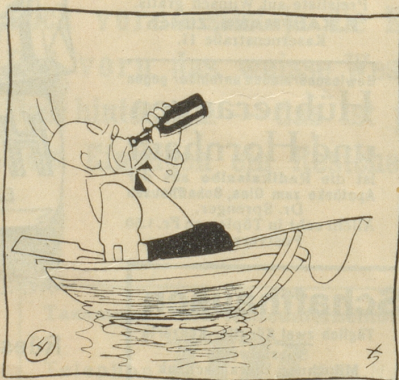
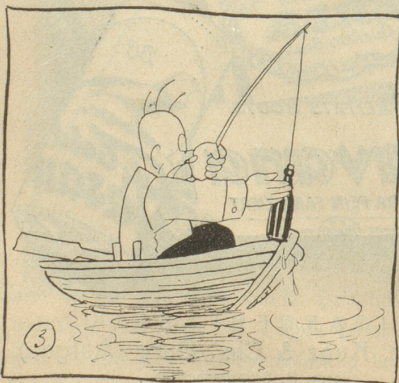
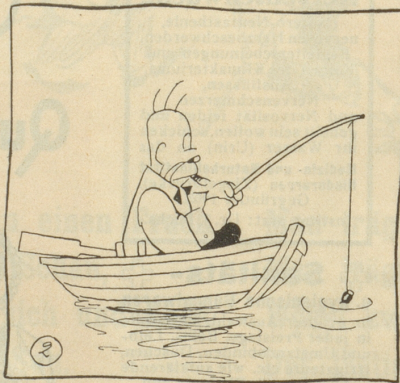
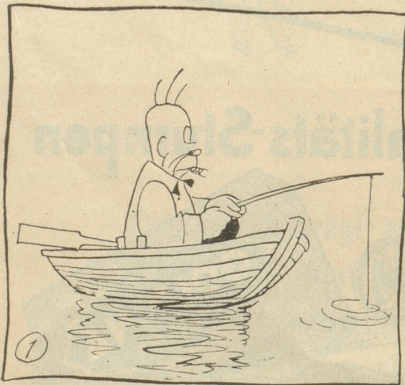
Im Dicken rumort es. Er wird bläulich. Die Blonde hält meine Hand fest — vielleicht kommts zur Prügelei — sie hat ein warmes festes Händchen. Der Dicke reißt sein Fenster empor. Der Zug fährt langsam ein. Der Magere geht zur Tür. Der Dicke streckt sich flehend und keuchend zu einem schweren Koffer hinaus. Der Zug hält scharf, die Tür fliegt auf und nimmt den Magern im Wirbelwind hinaus; der Dicke sitzt im gleichen Moment wieder ab, und hat sehr plötzlich den Koffer auf den Knien.

„Mit solchen Kerlen muß man auf der Bundesbahn zusammenreisen — also adö! Fräulein, händ Sie Sorg zum Bublikopf!“

Karlar Freuler

Humor des Auslandes

Söndagssnisse-Strix



Adamson fischet.

Fatale Zerstretheit

„Guten Tag, Herr Professor!“

„Guten Tag, Frau...“

„„Guter, Herr Professor!“

„Ach, ja, Sie entschuldigen, und warum in tiefer Trauer, Frau Meyer?“

Frau Huber muß trotz ihrem Schmerze lächeln. „Mein Mann ist doch gestorben.“

„Gestorben? Hm!“

„Er ist doch von der Leiter gefallen und war sofort tot!“

„Ja, ja! Er hat in letzter Zeit schon sehr blaß ausgesehen!“

mu